

Rhein- und Lahn-Anzeiger

Amts-Blatt der



Stadt Nastätten.

Der Bezug des dreimal wöchentlich (Dienstag, Donnerstag und Samstag) erscheinenden „Rhein- und Lahn-Anzeiger“ kostet in Nastätten sowie bei den auswärtigen Agenturen monatlich Mk. 3.—, frei ins Haus durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 9.—. Bestellungen können jederzeit erfolgen.

Abgerufen finden im „Rhein- und Lahn-Anzeiger“ weitest Verbreitung und werden die 6-gelappten Nonpareil-Letter oder deren Raum mit 60 Pfg., die Restflächen mit Mk. 2.— berechnet. Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif. Im Falle gerichtlicher Betreibung fällt jeglicher Rabatt fort.

Begründet 1878. Druck und Verlag: Müller'sche Buchdruckerei in Nastätten.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Paul Müller, Nastätten. Begründet 1878

Nr. 141

Nastätten, Donnerstag, den 1. Dezember 1921

44. Jahrgang

Die Landwirtschaft und das preußische Kabinett.

Es besteht im Reich die übereinstimmende Ueberzeugung, daß die Landwirtschaft eine der wichtigsten Grundlagen für den Wiederaufbau Deutschlands ist. Trotzdem besitzt sie im neuen preußischen Kabinett nicht die Vertretung, die sie billigerweise für sich in Anspruch nehmen kann und muß. Die Beurteilung, die die Zusammensetzung des Kabinetts Braun in landwirtschaftlichen Kreisen findet, wird daher niemand überraschen können. In einer unlängst von der Vertreterversammlung des Reichs-Landbundes gefaßten Entschliebung wird sie deutlich gekennzeichnet. Hierin heißt es:

„Die Persönlichkeit des Ministerpräsidenten, des Innenministers und des Landwirtschaftsministers geben dem Kabinett in seinen wichtigsten Posten vielmehr ein ausgesprochen landwirtschaftsfeindliches Gepräge.

Die bisherige produktionshemmende parteidemagogische Tätigkeit des neuen Ministerpräsidenten Braun in gleicher Eigenschaft ist in der gesamten Landwirtschaft noch in ungünstigster Erinnerung.

Der neue Minister des Innern Severing erhob in seiner früheren Tätigkeit im gleichen Amte an die Stelle des Fachmanns die Parteigeistungsstüchtigkeit zum Befähigungsnachweis. Die Früchte dieser „Verwaltungsreform“ offenbarte am deutlichsten die Anteilnahme von Staats- und Kommunalbeamten am mitteldeutschen Kommunenaufstand im März 1921, wodurch das Landvolk der betroffenen Gegenden schwere Verluste an Gut und Leben erlitt.

Der neue Landwirtschaftsminister Dr. Wendorf wird im Handbuch der Nationalversammlung als „anerkannter Autorität in den Fragen der inneren Kolonisation, der Volkspolitik, der Landarbeiterangelegenheiten sowie der Wirtschaftspolitik“ bezeichnet. Die Landwirtschaft kann in ihm jedoch nicht einen Feind der Landwirtschaft und Förderer der Produktion erblicken. Seine demagogische Stellungnahme gegen die Berufsgenossen während der Zwangswirtschaft und insbesondere seine zerketzende Tätigkeit als medienburgischer Ministerpräsident nach dem Umsturz haben ihm den Anspruch auf Vertrauen in der Landwirtschaft verwirkt.

Der bisherige preußische Landwirtschaftsminister Dr. Warmbold war kein Parteimann, verfügte aber über ein hohes Fachwissen und führte sein Amt in strenger Sachlichkeit. Die Landwirtschaft erkennt dies offen an.

Die Vertreterversammlung des Reichs-Landbundes wiederholt, daß die Landwirtschaft in der jetzigen Besetzung der für die Landwirtschaft wichtigsten Stellen des neuen preußischen Kabinetts nur ein ganzliches Verkennen ihrer Bedeutung im Rahmen des Volksganzen erkennen kann.“

Die Beratungen in Genf.

Zugung der Unterkommissionen in Oberschlesien.

Die deutsch-polnische Konferenz in Genf erledigte Freitag ihre wesentlichen vorläufigen Aufgaben, das heißt endgültige Aufstellung des Arbeitsplanes, und beschloß, daß die Unter-ausschüsse ihre Sitzungen in Oberschlesien abhalten. Die Unter-ausschüsse, an der Zahl elf, treten am 9. Dezember in Oberschlesien zusammen. In ihnen führt abwechselnd ein Deutscher und ein Pole den Vorsitz. Es wird Sorge dafür getragen, daß der Präsident der Konferenz, Calonder, über die Arbeiten der Ausschüsse auf dem laufenden bleibt.

Sie sollen ihre Arbeiten so früh fertigmachen, daß am 15. Januar die Gesamtkonferenz der Regierungsbevollmächtigten wieder in Genf zu einer zweiten Zugung zusammenkommen kann. Die deutschen und die polnischen Bevollmächtigten werden dann dem Präsidenten ihre Vorschläge unterbreiten. Wie eine amtliche Mitteilung feststellt, wird der Text des Abkommens dann gemeinsam von den beiden Vertretungen mit dem Präsidenten Calonder aufgestellt werden, wobei der Präsident darüber zu wachen hat, daß dieser Text dem Beschluß der alliierten Mächte entspricht. Im Falle der Uneinigkeit zwischen den beiden Parteien soll der Präsident selbst den endgültigen Text festlegen.

Damit hätte die Konferenz ihre wichtigsten Arbeiten abgeschlossen. Sie trat daher nur noch am Sonnabend zu einer Schlußsitzung zusammen und verlagte sich dann sofort bis zum 15. Januar.

In der Schlußsitzung wurde die Arbeitsaufgabe der weiteren Verhandlungen gebilligt und von den Bevollmächtigten und dem Präsidenten unterzeichnet. Hierauf hielt Präsident Calonder eine Ansprache an die beiden Abordnungen, in der er das verständnisvolle und verständliche Zusammenarbeiten hervorhob. Reichsminister Schiffer für Deutschland und Gesandter Dlszowski für Polen dankten dem Präsidenten für die umsichtige Leitung der Verhandlungen.

Wie bereits gemeldet, sieht die Zugung vor, daß fast alle Kommissionen in Oberschlesien tagen. Präsident Calonder wird sich wahrscheinlich vorübergehend, und zwar nach Beginn des neuen Jahres, nach Oberschlesien begeben. Für die Wahl der Verhandlungsorte der Unterkommissionen sollen rein sachliche Erwägungen maßgebend sein, so daß z. B. der Austausch für das Eisenbahnwesen in Katowice und der Austausch für das Telephon- und Telegraphenwesen in Dypeln zusammenzutreten wird. Aus diesen Erwägungen soll auch der Ausschuss für den Schutz der Wälder seine ersten Beratungen in Oberschlesien selbst abhalten und erst dann nach Genf überfiedeln.

Der Zusammenbau zwischen den Unterkommissionen und dem Präsidenten der Konferenz wird durch die Bevollmächtigten Schiffer und Dlszowski aufrechterhalten. Sie sind verpflichtet, dem Präsidenten spätestens am 15. Januar 1922 den Abkommensentwurf zu unterbreiten. Der endgültige Text des Abkommens wird, wie bereits gemeldet, in Genf aufgesetzt und unterzeichnet werden. Als rechtsgültiges Original gilt der französische Text, dem jedoch deutsche und polnische Uebersetzungen, die von den beiden Parteien beschickt werden müssen, als Anlagen beigelegt werden.

Die Eindrücke der Delegierten.

In einer Besprechung mit Pressevertretern über das Ergebnis der Genfer Vorarbeiten wies Reichsminister Schiffer darauf hin, daß die Konferenz keine eigentlichen Entschlüsse brachte und auch nicht bringen konnte, da die Lösung der vorliegenden Probleme den Unter-ausschüssen vorbehalten bleibt. Aber die Persönlichkeit des Herrn Calonders, der seine Tätigkeit sichtlich im Sinne des Ausgleichs der Gegensätze und unparteiischer Geschäftsführung aufnahm, dürfte viel dazu beitragen, eine Lösung der nicht wegzuleugnenden Schwierigkeiten auf dem Wege gegenseitigen Einverständnisses herbeizuführen.

Der polnische Hauptdelegierte, Gesandter Dlszowski, betonte, daß die Verhandlungen zwischen beiden Parteien im Reich unabhängiger Persönlichkeiten standen, und daß der leitende Gedanke für beide Parteien die Aufrechterhaltung des Wirtschaftslebens in Oberschlesien gewesen ist. Die weiteren Verhandlungen, erklärte er, gelten ausschließlich den Fragen, die in dem Beschluß des Obersten Rates angeführt sind. Über diesen Rahmen werde die Konferenz nicht hinausgehen. Sobald jedoch die Konferenz endgültig abgeschlossen sei, werden andere Verhandlungen mit Deutschland beginnen, die sich auf eine Reihe anderer deutsch-polnischer Fragen beziehen, die mit den gegenwärtig zur Debatte stehenden Problemen nichts zu tun haben.

Verhandlungen der ober-schlesischen Industrie mit der polnischen Regierung.

In Sosnowice haben Verhandlungen von Vertretern der deutschen Industrie aus dem Polen zugesprochenen Teile Oberschlesiens mit polnischen Regierungsvertretern begonnen, um eine Klärung der Fragen vorzubereiten, die durch die Angliederung des Gebietes an Polen entstehen.

Die Kreditaktion.

Stinnes' Reise nach London.

Hugo Stinnes ist von seiner Londoner Reise zurückgekehrt. Was und mit wem er dort verhandelt hat und was er erreicht hat, das wird mit dem Schleier tiefsten Geheimnisses umgeben. Es ist nicht einmal in die Öffentlichkeit gedrungen, ob er Lloyd George gesprochen hat. Der „Tag“, der Verbindungen mit Kreisen der Industrie hat, bestätigt allerdings nochmals, daß Stinnes auf Grund persönlicher Vereinbarung mit Lloyd George, die bereits vor längerer Zeit getroffen war, England aufsucht hat.

Soweit sich aus den spärlich vorliegenden Nachrichten ersehen läßt, scheint das

Ergebnis der Stinnes'schen Verhandlungen nicht ungünstig zu sein. So teilt die „Morning Post“ mit, daß die Besprechungen von Hugo Stinnes mit dem Londoner Kreise zwecks Erhebung eines Kredits für Deutschland günstige Fortschritte gemacht haben. Wie das Blatt sagt, hofft man, daß im Laufe dieser Woche ein Resultat erzielt werden wird.

Und ein bekannter englischer Großfinanzier erklärte einem deutschen Journalisten, wenn auch die praktische Wirkung dieser Verhandlungen nicht von heute auf morgen in Erscheinung treten werde, so sei doch durch die Reise Stinnes' nach England unbedingt eine Breche geschlagen, die in ihren Folgeerscheinungen für das deutsche Wirtschaftsleben sicher nicht belanglos sein werde. Vor allem könne, ohne zu viel zu sagen, mitgeteilt werden, daß der Gedanke einer Kreditleihe nicht mehr, so wie bisher, in der Luft hänge.

Verhandlungen der Regierung in London?

Französische Blätter wollen wissen, daß gleichzeitig mit den Anstrengungen der deutschen Industrie, Kredite zu verschaffen, die Reichsregierung mit englischen Kreisen Sonderverhandlungen einleitete, die einen günstigen Verlauf zu nehmen scheinen. Eine deutsche Finanzabordnung befindet sich seit einiger Zeit in London, um die vom Reichsbankpräsidenten Havenstein eingeleiteten Verhandlungen fortzusetzen. In der Umgebung des Kanzlers glaube man, daß in kurzer Zeit ein Abkommen getroffen werden würde. Die Erörterungen drehen sich gegenwärtig um die Festlegung von Garantien, die die Engländer wünschen.

Stellungnahme des Reichswirtschaftsrats.

In einer nach längerer Debatte gefaßten Entschliebung spricht der Reparationsausschuss des Reichswirtschaftsrats die Meinung aus, daß die unverzügliche Durchführung der Kreditaktion auf Grund des Beschlusses der Vollversammlung des Reichswirtschaftsrats am 4. November 1921 eine Lebensnotwendigkeit für Deutschland ist. Entschlossene Maßnahmen gegen die innere Defizitwirtschaft im Reich und besonders bei den Reichsverkehrsbetrieben seien daneben mit größter Beschleunigung in die Wege zu leiten. Dagegen lehnt der Reparationsausschuss die Verquickung dieser und anderer als Bedingung gestellten Forderungen mit der Frage der Kreditaktion ab.

Die Wucherbekämpfung.

Maßnahmen der Regierung.

Das Reichskabinett hat sich in den letzten Tagen wiederholt und eingehend mit den durch die gegenwärtige Teuerung verursachten Mißständen auf dem Gebiete der Volksernährung befaßt. Die Steigerung der Preise beruht in der Hauptsache auf der Entwertung der deutschen Mark, die ihrerseits wieder im wesentlichen durch den Friedensvertrag und die uns auferlegten Reparationslasten herbeigeführt ist. Einer wucherischen Ausbeutung dieser Sachlage muß aber mit aller Energie entgegengetreten werden. Handhaben dazu bietet die Verordnung gegen Preistreiberei, die im Jahre 1919 durch die Wuchergerichtsverordnung und im Dezember 1920 durch ein weiteres Gesetz bis zur äußersten Grenze verschärft worden ist. Besondere Aufmerksamkeit erforderten

Die Hauptaufgaben an der Teuerung.

In einer sozialdemokratischen Versammlung sprach der Reichswirtschaftsminister Schmidt über die Teuerung. Wenn wir heute, so erklärte er, das Elend betrachten, so müssen wir die internationalen Mächte anklagen, die die uns auferlegten Lasten ins Ungemessene steigern und noch immer neue Kommissionen und neue Kontrollen erfinden. Obendrein bezeichnet man alle gegen uns gerichteten Maßnahmen als die Kultur des Weltens, man braucht sie als Vorwand, um den Militarismus im eigenen Lande noch fester aufzurichten. Das Londoner Ultimatum ist hauptsächlich an der Teuerung, denn mit der deutschen Mark, die nur noch anderthalb Pfennig wert ist, können wir im Ausland nichts mehr kaufen. In breiter Ausführlichkeit beschäftigte sich der Redner weiter mit der Preissteigerung, die durch Wucher und Wucher noch verschärft werde, und wandte sich dann scharf gegen die „Rasschwenkpolitik“ der Kommunisten.

Hughes neueste Sensation.

Amerika will die Schulden der Alliierten herabsetzen.

Die Amerikaner sind in Washington schon wieder mit einer neuen Ueberraschung auf den Plan getreten. Ganz plötzlich wird in den Washingtoner Konferenzkreisen von einem unmittelbar bevorstehenden Plane des Staatssekretärs Hughes gesprochen, die Schuldenfrage doch noch irgendwie zur Sprache zu bringen. Dies hat zunächst überrascht, weil gerade die Amerikaner die Erörterung der Schuldenfrage in Washington abgelehnt haben und unverdohlen froh waren, daß Briand abreiste, ohne diese Frage aufzurollen. Kaum aber hatte Briand den Rücken gekehrt, wurde in der Washingtoner Pressekonferenz angedeutet, die Schuldenfrage könne vielleicht doch noch erörtert werden, weil Hughes sie sich als letztes Zwangsmittel für die Abrüstungsfrage vorbehalten hat. Die Kriegsschulden der Alliierten sollen auf die Hälfte herabgesetzt werden, wenn die Delegationen dem Hughes'schen Abrüstungsplane ihre Zustimmung geben.

Ob diese Frage in der Vollkonferenz erörtert, ob sie in den Kommissionen aufgerollt oder gar nur im Wege alldiplomatischer Geheimverhandlungen besprochen wird, steht noch nicht fest.

Eine zweite Konferenz.

von der man schon seit einer Woche in dunklen Andeutungen spricht, soll alle Finanzfragen lösen und das Valutaproblem Europas, dessen Erschütterungen auch auf das amerikanische Wirtschaftsleben übergreifen, sanieren. Zu dieser zweiten Konferenz, die wieder in Washington tagen wird, wird auch Deutschland eingeladen werden.

Deutschland und Rußland sollen eingeladen werden.

Weiter wird gemeldet, daß auf Präsident Harding's Intervention hin Deutschland und Rußland noch zur Teilnahme an der Konferenz eingeladen werden sollen. Nach der im Weißen Hause vorherrschenden Ansicht wünschten die Teilnehmer der Konferenz, daß Deutschland und Rußland den Beschlüssen der Konferenz beitreten sollen.

Gleichzeitig wird gemeldet, daß Präsident Harding eine jährliche Wiederholung der Konferenz wünscht.

Harding's neuer Plan.

Washington, 28. November. Harding's Plan, aus der regelmäßigen Wiederholung der Washingtoner Konferenz eine neue Weltkonferenz entstehen zu lassen, umfaßt folgende Punkte:

1. Die Vereinigung aller Nationen in einer losen Organisation, die nicht das Recht haben soll, irgendwelche Einriffe in die Souveränität eines Staates vorzunehmen.
2. Die Entwicklung eines internationalen Weltgerichtshofes, der die Fragen des internationalen Rechts klären soll.
3. Die Errichtung eines internationalen Vertrages, der alle Kriegsverbrechen nach gründlicher Untersuchung beseitigen soll.

Jährliche Versammlungen dieser Weltkonferenz sind in Aussicht genommen. Ihr würden nicht nur die Großmächte, sondern auch alle kleineren Staaten angehören, sofern diese an den Beratungen teilzunehmen wünschen.

Die Enttäuschung.

Vor dem Ende der Washingtoner Konferenz.

Nach einer Meldung der „Chicago Tribune“ aus Washington wird die Konferenz in der ersten Hälfte des Dezember vertagt werden. Viele Delegierte, die Weihnachten unbedingt zu Hause sein wollten, haben bereits Plätze auf Europadampfern belegt. In der Zwischenzeit sollen aber die Ausschüsse ihre Arbeiten fortsetzen.

Diese Meldung wird bestätigt durch die englische, Lloyd George nahesteheende Zeitschrift „Observer“, der aus Washington berichtet wird, die Enttäuschung über die bisherigen Resultate der Verhandlungen könnte ebenso katastrophale Folgen haben wie die ergebnislosen Konferenzen im Haag und in Versailles. Die Konferenz müsse daher so schnell wie möglich vertagt werden, um im Frühjahr einer anderen Konferenz Platz zu machen, die sich nicht auf Seerüstung und den Fernen

Osten beschränken, sondern auch die europäischen Fragen und die Landheere behandeln soll. Sont würden die nächsten zehn Jahre bedeuten, daß man für Neptun Tauden, für Mars aber Defatomben opfert.

Die nächste und voraussichtlich letzte Vollziehung wird nach Erklärungen des Staatssekretärs Quades erst in einigen Tagen stattfinden können. Bis dahin, so hofft man, wird die Frage der Beschränkung der Seerüstungen hinreichend geklärt sein. Das Einvernehmen sei in großen Umrissen bereits hergestellt, insbesondere, soweit es sich um die Frage der Hauptschiffschiffe handelt. Nur in der Tauchbootfrage war eine Einigung bisher nicht zu erzielen. England wünscht, daß diese Frage bis zur nächsten Konferenz zurückgestellt wird.

Die „Abrüstung zur See“.

Die japanische Admiralität hat gerade jetzt den Bau des geplanten Schlachtkreuzers „Atago“ beginnen lassen. Das Schiff hat eine Wasserverdrängung von 41 000 Tonnen. Der Schlachtkreuzer „Raga“ derselben Größe wurde eine Woche früher in Angriff genommen. Ein drittes Schlachtschiff, „Tosa“, wird im Dezember auf Kiel gelegt werden.

Deutsches Reich.

Die entlarvten Kommunisten. In den Berichten Bowitzis und Lemds, zweier Führer der Kommunisten beim Putz in Mitteldeutschland, gefellen sich jetzt noch weitere von kommunistischen Führern, die die ganze verlogene Art der kommunistischen Hebe und der ungeheuren Blutschuld, die diese Leute auf sich geladen haben, in erschreckender Deutlichkeit entrollen. Merder z. B. bestätigt ausdrücklich, daß Oberlein den Kommunisten die verschiedensten Aufträge zum Sprengen gegeben hat, um die Arbeiter aufzuheben. Auch aus dem Bericht des Vorsitzenden der Hallenser Bezirksleitung, des Kommunisten Schmidt, geht hervor, daß die von der Berliner Zentrale abgeordneten Agitatoren selbst unter Zuhilfenahme größter Unwahrscheinlichkeiten zur Aktion und zum Provokieren aufforderten. Die Berliner Kommunistenzentrale sandte die schlimmsten Lügen an ihre gutgläubigen Anhänger, um deren Stimmung zu dem ausschließlichen Putz zu erhalten. — Ueber die Märzaktion in Breslau heißt es in einem Bericht, nachdem die verschiedenen Versuche, die Arbeitererschaft für einen Putz zu interessieren, geschildert worden sind:

„Später kam man auf die Idee, das Gewerkschaftshaus in die Luft zu sprengen. Aber man brauchte ein Menschenopfer, damit die Sache „blutiger“ ausfiele und den „weißen Gardem“ wenigstens das Blut eines Arbeiters angeblendet werden konnte. Man dachte natürlich nicht einen Augenblick daran, die eigene treue Haut zu Markte zu tragen, und schließlich wurde allen Ernstes der Antrag vorgebracht, die Stenotypistin der „Schlesischen Arbeiterzeitung“ mit in die Luft gehen zu lassen, die im Bureau neben dem Klosett arbeitete. Als einige Genossen darauf hinwiesen, daß doch dann ein Menschenleben zu beklagen sein würde, ließ man jedoch den Plan fallen. So flag das Klosett der R. P. D. ganz einsam in die Luft.“

Levi bestätigt die Enthüllungen über den Märzputz. Während sich die Kommunistenpresse auf das reichliche bemüht, die unangenehmen Berichte ihrer Parteigenossen durch Ablehnungen und plumpe Erklärungen als unwahr hinzustellen, werden immer unträglichere Beweise für die Echtheit der Dokumente und die ungeheure Schuld der kommunistischen Aufwiegler bei dem Märzputz erbracht. Interessant ist, wie das Berliner Organ der Unabhängigen, die „Freiheit“, die Enthüllungen, die im „Vorwärts“ immer zahlreicher werden, kommentiert:

„Es ist aber auch Pflicht, darauf hinzuweisen, daß schließlich auch die deutschen Kommunisten ja nur die Geschöben sind. Hinter ihnen standen die Sinowjew, Nadel und Bela Kun, die Letztere schon einmal bei früherer Gelegenheit unverblümt als Verbrecher bezeichnet hat. Diese selben Personen waren jetzt darauf und dran, in Gemeinschaft mit ihren willfährigen Werkzeugen in Deutschland neue Taten nach dem Muster der im März geplanten und vollbrachten zu vollführen. Die Enthüllungen werden ihnen hoffentlich das Handwerk legen.“

Im Zusammenhang mit dem Enttäuschungssturm, der durch alle Kreise der vernünftigen Arbeiterschaft geht, verdient die Bestätigung der Dokumente durch den ehemaligen Kommunistenführer Dr. Paul Levi besondere Beachtung. Levi, den die Kommunisten wegen seiner Haltung zum Märzputz aus der Partei ausgeschlossen haben, wundert sich, daß Clara Zetkin sich der Wegnahme der Papiere nicht widersetzt und von ihrem Mikroskop ihren Freunden keine Kenntnis gegeben habe.

Der Deutsche Schutzbund hält seine dritte Tagung zu Pfingsten 1922 in Ost- und Westpreußen ab. Vorgelesen ist ein dreitägiger Aufenthalt in Königsaßberg mit Ausflügen nach dem nördlichen und östlichen Ostpreußen. Die Mitgliederversammlung und die sachlichen Beratungen finden in Allenstein statt. Am Pfingstsonntag ist auf dem Jakobsberge bei Allenstein große volkstümliche Feier. Am Pfingstmontag begeben sich die Teilnehmer nach Marienburg. Danach wollen die Deutschen Danzigs die Teilnahme zu einem Besuch der Stadt und des Freistaates Danzig einladen.

Die Landtagswahlen in Hessen hatten nach den bisherigen Feststellungen folgende Ergebnisse gehabt: Sozialdemokraten 29 Sitze (bisher 31), Deutschnationale Volkspartei 11 (7), Hessischer Bauernbund 10 (keiner), Demokratische Partei 5 (18), Zentrum 12 (13), U. S. P. 2 (1), Kommunisten 3 (keiner). Danach verließen die drei Koalitionsparteien über eine Mehrheit von 10 Stimmen; sie haben 40 Mandate gegenüber 30 der anderen Parteien erhalten. Ueberwiegend ist das Ergebnis insofern, als der Bauernbund, der bisher nicht vertreten war, 10 Mandate erhalten hat. Die Wahlbeteiligung war im allgemeinen gering.

Der englische Abg. Kenworthy, ein radikaler Gegner des Pariser Friedensvertrages, befindet sich gegenwärtig auf einer Studienreise in der Reichshauptstadt. In Unterredungen mit deutschen Pressevertretern betonte er, er liebe Deutschland nicht, er liebe nur sein eigenes Vaterland, aber, eben weil er es liebe, trete er für eine Verständigung und Zusammenarbeit mit Deutschland ein. Anfolge der durch die politischen Verträge nach dem Weltkriege direkt und indirekt verursachten deutschen Valutanot liege der englische Handel zum großen Teil still. Die Arbeitslosen in England sei äußerst bedenklich, und genau so sei es in Amerika. Gehe Deutschland zugrunde, so gehe auch alle Welt zugrunde. Kenworthy entwickelte dann seine schon früher veröffentlichten Pläne eines großen Welt-Güterausgleiches, dem naturnotwendig ein gesunder Valutaausgleich folgen müsse.

Ueber die Frage der fälligen deutschen Reparationszahlungen stand sein Urteil dahin fest, daß Deutschland gewißlich die Ratenrate noch zahlen könne, daß aber mit Bezug auf die Mätrate die Möglichkeit der Zahlungsunfähigkeit eintreten könne. Bis dahin sei es aber nicht ausgeschlossen, daß die einschichtige französische Handelswelt bestimmd auf den Kurs der französischen Politik einwirken und eine Aktion einleiten werde, die einer Aenderung dieses Kurzes Deutschland gegenüber, und zwar zu dessen Gunsten, gleichkommen dürfte.

Kriegsgefangenen-Heimkehr. Von den in Avignon zurückgekehrten deutschen Kriegsgefangenen sind letzten Freitag sieben Gefangene in Mannheim eingetroffen, deren Strafen verübt oder die bequädigt worden waren. Die Namen der sieben Kriegsgefangenen sind: Willi Steder aus Lippe, Johann Breuer aus Köln, Willi Becker aus Berlin, Wilhelm Kerger aus Frankfurt a. M., Georg Wettenaer aus Neustrelitz, Josef Heet aus Friedhofen (Hessen-Rassau), Felix Richard aus Niedermurten, Bea. Cleve. Die Heimkehrer wurden in Mannheim an der Brücke von der französischen Besatzung übergeben und kamen nach Karlsruhe, wo nach Erledigung der Formalitäten bei der dortigen Kriegsgefangenenstelle die Zurückgekehrten in ihre Heimat entlassen werden.

Die Frage der Dieselmotoren. Es ist anzunehmen, daß die Vorkonferenz bereits in der nächsten Woche über die Dieselmotorenfrage entscheiden wird. In dieser bevorstehenden Entscheidung kann nochmals darauf hingewiesen werden, daß es sich hier nicht um Dieselmotoren handelt, die aus U-Booten herrühren, sondern um die Frage, ob wir in Zukunft schnelllaufende Dieselmotoren, die aus neuem Material hergestellt werden und nur Friedenszwecken dienen sollen, überhaupt herstellen dürfen. Die Benzinmaschinen, die insbesondere den Anstoß zu dem Vorgehen gegen die Dieselmotoren gegeben haben, sind für U-Bootszwecke überhaupt völlig ungeeignet. Sollte die Vorkonferenz die Entscheidung fällen, daß keine schnelllaufenden Dieselmotoren in Deutschland mehr gebaut werden dürfen, so würde unsere Industrie dadurch auf das schwerste leiden, da sie in der Herstellung hochwertigster Ausfuhrartikel behindert werden würde. Ein solches Verbot würde im übrigen im Friedensvertrag keine Stütze finden und die deutsche Regierung würde aller Voraussicht nach gegen ein solches Verbot den schärfsten Protest erheben.

Notopferhypotheken. Der Reichsfinanzminister veröffentlicht im „Reichsanzeiger“ eine Notopferhypothekenverordnung zur Durchführung des Gesetzes über das Reichsnotopfer. Der Abgabebetrag der durch Notopferhypothek und Tilgungsdarlehen entrichtet werden kann, ist bei mehreren Grundstücken mit wirtschaftlicher Einheit aus dem gesamten reinen Werte zu berechnen, sonst aus dem reinen Werte des einzelnen Grundstücks, ebenso wenn sie für sich besonders belastet werden.

Weiterer Rückgang der Arbeitslosigkeit. Nach amtlichen Feststellungen ist die Zahl der unterstehenden Erwerbslosen im Monat Oktober weiter gestiegen. Die Zahl der männlichen Unterstehendenempfänger ist von 143 000 auf 115 500, die Zahl der weiblichen von 43 000 auf 36 500, die Gesamtzahl von 186 000 auf 152 000 gefallen. Die Zahl der Zuschlagsempfänger (unterstützungsberechtigten Familienangehörigen der Vollerwerbslosen) ist von 208 000 auf 168 000 zurückgegangen. Auch während der ersten Novemberwoche hat die Erwerbslosigkeit noch eine mäßige Abnahme erfahren, doch scheint der tiefste Stand jetzt erreicht zu sein. In der Landwirtschaft und im Bauwesen hat die Arbeitslosigkeit im Zusammenhang mit der Jahreszeit naturgemäß abgenommen. Aber auch soweit der Rückgang der Erwerbslosigkeit mit den Ankaufkäufen im Inland und mit dem Valutaausverkauf nach dem Ausland zusammenhängt, ist, wie erwartet, ein Stillstand eingetreten. Den unvermeidlichen Rückschlüssen wird nach Möglichkeit vorgebeugt werden müssen, insbesondere durch die bessere sozialpolitische Auswer-

lung der öffentlichen Aufträge und Arbeiten. Das Zustandekommen des beabsichtigten Gesetzes über eine vorläufige Arbeitslosenversicherung vor Eintritt allzu schlechter Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt erscheint dringend erwünscht.

Gegen die Heimführung deutscher Kriegeserlöse aus dem Ausland bestehen keine Bedenken mehr. Für die Durchführung sind folgende Bedingungen maßgebend: 1. Die gesamten Kosten sind von den Angehörigen zu tragen. 2. Die Identität muß einwandlos feststehen. Die Genehmigung zur Ueberführung erteilt das Zentralnachweissamt, durch dessen Vermittlung die Zustimmung des Fremdstaates eingeholt wird. Die Anträge sind daher an das Zentralnachweissamt für Kriegeserlöse und Kriegeserlöse in Spandau, Schmidt-Knobelsdorferstraße, zu richten. 3. Bei der Ueberführung müssen die gesetzlichen Vorschriften beachtet werden. Dies bezieht sich auch auf die Gehehvorschriften der Länder, aus denen die Leihen ausgeführt und durch die sie befördert werden. 4. Für Fehler bei der Grabangabe haftet das Reich nicht. 5. Angehörige, die Kriegeserlöse aus dem Ausland überführen, verpflichten sich zur Instandsetzung und Instandhaltung der neuen Gräber in Deutschland. Zur Sauerhaltung der Gräberlisten müssen die Angehörigen dem Zentralnachweissamt mitteilen, wo die Leihen ausgegraben und wohin sie umgebettet worden ist.

Die Verhandlungen über die Deutschen Werke. Bekanntlich hatten sich Vertreter des Reichsfinanzamtes und der Deutschen Werke nach Paris begeben, um dort bei den zuständigen Ententestellen die Vorstellungen zu erheben, die die deutsche Regierung und mit ihr die gesamte Arbeiterschaft der Deutschen Werke gegen die weitere sinnlose Zerstörung von Friedenswerken bereits mehrfach zum Ausdruck gebracht hat. Die deutschen Vertreter sind jetzt aus Paris zurückgekehrt und haben, wie sie erklären, bei den Verhandlungen in Versailles den Eindruck gewonnen, daß man auf gegnerischer Seite bemüht ist, sich „sachlich in die Angelegenheit zu vertiefen“, und daß man die Darlegungen der deutschen Vertreter „mit Interesse aufgenommen“ hat. Die weiteren Entscheidungen werden in Versailles getroffen werden, hoffentlich rechtzeitigen sie den Eindruck unserer deutschen Abgeordneten.

Die Bedeutung des Bauernstandes. In einer Rede in der Bayerischen Landes-Bauernkammer sagte Ministerpräsident Graf Lerchenfeld über die politische Bedeutung des Bauernstandes u. a.: In einem Moment, wo wir noch lange nicht über die Schwierigkeiten des Krieges und der Nachkriegszeit hinweggekommen seien, sei es wichtig, daß sich der Staat, auf einen Berufsstand stützen könne, der auf der Scholle sitze als vernünftiges konservatives Element. Wir müssen dahin streben, sagte Graf Lerchenfeld, daß alle Veruche, den Grundbesitz und das Heim zu mobilisieren, scheitern. Der Versuch der Sozialisierung ist abgelehnt. Aber es können noch andere Angriffe folgen. In diesem Zusammenhang verwies der Ministerpräsident auf die Steuererleichterung und führte aus: Unser Weg ist klar: Erhaltung, Sicherung und Vergrößerung der Produktion, Erhaltung und Sicherheit unserer Scholle und unseres Heims. Innerhalb dieser Gesichtspunkte muß die Landwirtschaft aber auch Opfer bringen, die nicht geringer sein dürfen als die Opfer anderer Berufsstände. Das gibt der deutschen und bayerischen Landwirtschaft die moralische Grundlage.

Am Montag trat der Auswärtige Ausschuss des Reichstages zusammen, um sich über die Frage des Memellandes und über das deutsch-belgische Marktabkommen zu unterhalten.

Als Nachfolger des Staatssekretärs Bergmann ist Ministerialdirektor Fischer vom Reichsfinanzministerium zum Staatssekretär und Vorsitzenden der Kriegslastkommission ernannt worden.

Der zuständige Reichsratsausschuss hat das Verbot der „Täglischen Rundschau“ als unbegründet aufgehoben, ebenso die Verbote der „Westdeutschen Rundschau“ in Rostock und der „Noten Rahe des Ostens“ in Königsaßberg.

Der neuernannte Gesandte der chinesischen Republik, Sunthou Wei, traf am Sonntag in Berlin ein, um die Geschäfte der Gesandtschaft zu übernehmen.

Der Reichstag hat als Vizepräsident des Staatsgerichtshofes gewählt die Herren Rechtsanwalt Dr. Wöhrlein-Berlin, Senatspräsident beim Reichsfinanzgericht J. Schert, Staatsminister a. D. Dr. Vento, Staatssekretär a. D. Dr. Pisko und Rechtsanwalt Singheimer-Frankfurt a. M.

Der Abg. Vorsch hat im Landtage eine Anfrage eingebracht wegen der zwangsweisen Einführung der Frankenswährung im Saargebiet.

Am 1. und 2. Dezember findet in Hamburg der zweite Kongress der Auslands-Deutschen statt.

Ausland.

Belgien.

Enteignung des deutschen Eigentums in Belgien. Der belgische „Reichsanzeiger“ veröffentlicht jetzt das vor zwei Monaten von der Kammer angenommene Gesetz über den Verkauf des beschlagnahmten feindlichen Eigentums. Die Regierung habe bisher mit der Inkraftsetzung des Gesetzes geäußert, denn sie setze ihre Hoffnungen auf

die Verhandlungen zur Rücknahme der während der Besetzung eingeführten Milliarden Mark. Da es augenblicklich sei, daß Deutschland keine derartigen günstigen Transaktionen annimmt, so habe die Regierung entschlossen, das feindliche Eigentum entsprechend dem Verträge von Versailles zu liquidieren. Mit der Enteignung des Vermögens ist das deutsche Eigentum in Belgien, das auf 600 bis 900 Millionen Francs geschätzt wird, verloren.

Italien.

Mutige Unruhen in Rom. Bei der Eröffnung des Parlaments in Rom kam es dort zu blutigen Unruhen. Ein außerordentliches Militäraufgebot über alle Zugangsstraßen zum Parlamentsgebäude ab. Trotzdem fanden große Demonstrationen der Kriegsverletzten statt. Die Kavallerie ging mit blanker Waffe vor. Bei dem fünften, blutig abgewiesenen Sturm der Kriegsverletzten auf das Parlament wurde auch der sozialistische Abgeordnete Cavina schwer verletzt. Die Gesamtzahl der Verletzten ist groß.

Auf den litauischen Handelsminister Salnaukas wurde in seiner Wohnung ein Bombenattentat verübt.

Der ungarische Reichsverweser hat Graf Bethlen ersucht, Vorschläge zur Bildung eines Kabinetts zu machen.

Die serbische Regierung Palitsch hat ihre Demission eingereicht, welche vom König angenommen wurde.

In der Haupt Sitzung des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten des tschechoslowakischen Abgeordnetenhauses wurde der bereits veröffentlichte Wirtschaftsvertrag mit Deutschland genehmigt.

Die Vorkonferenz hat der restlosen Entfernung der ungarischen Truppen und Gendarmen aus dem Burgenland zugestimmt.

Nach Belfast sind weitere englische Truppen geschickt worden. In der Stadt herrscht jetzt Ruhe. Die Verluste an Toten betragen in Belfast während der letzten Woche 26.

Kemal-Pascha soll in Kabul in Afghanistan ermordet worden sein. Eine Bestätigung dieser Nachricht liegt noch nicht vor.

Der japanische Kronprinz ist wegen der Erkrankung des Mikado zum Regenten gewählt worden.

Vom Getreidemarkt.

Die Preise steigen weiter.

Im letzten Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats heißt es u. a.:

Die rückgängige Bewegung der Getreidepreise hielt beim Beginn der diesmäligen Berichtswoche noch kräftig an. Lange dauerte indessen die matte Tendenz nicht an. Die Tatsache, daß bei den enormen Kapitalien, die heute zur Einlagerung größerer Vorräte gehören, Müller wie Händler nur immer für kurze Zeit versorgt sind, machte sich schnell fühlbar. Auch blieb es nicht ohne Einfluß, daß die Devisen zeitweise wieder, wenn auch in bescheidenem Maße, aufwärts gingen. So bekam denn bald erneut die Kaufkraft dem Angebot gegenüber das Uebergewicht, die Preise gingen wieder aufwärts, und beim Schluß der Berichtswoche war der anfängliche Rückgang ausgeglichen; zum Teil gingen die Preise sogar noch mit einem kleinen Vorsprung aus dem Wochenverehr hervor.

Am ruhigsten war die Getreidestellung in Weizen geblieben, und das erklärt sich nicht nur aus dem im ganzen Lande gestiegenen erschwerten Angebot, sondern besonders aus der Tatsache, daß in West- und Süddeutschland durch eigene Zufuhren die Preise auf einen Stand gedrückt waren, der sich von dem Versandgebiete nicht viel unterschied, so daß die Preisdifferenz weiteres Geschäft nach dem Rhein beträchtlich einschränkte. Allmählich kam aber seitens der Provinz- und Berliner Mühlen wieder mehr Nachfrage auf, die Abgeber hielten daher mehr auf Preis und schließlich wurde zu gesteigerten, wenn auch noch nicht vorherigen höchsten Preisen gehandelt.

Verhältnismäßig fester als Weizen lag Roggen. Die Bestellungen der Landwirte, für ihre Umlage weitere Anschaffungen im freien Verkehr zu machen, hielten an. Nach Sachsen und Thüringen, auch nach Süddeutschland, später aber ganz besonders nach dem Norden, und zwar vorzugsweise nach Ostpreußen, wurde täglich viel Material gekauft, und es schien fast, als ob die zum 1. Dezember angekündigte neue enorme Steigerung der Eisenbahnfrachten die Nachfrage sich in letzter Woche noch befehlen ließ, um möglicherweise die Waren noch zu den bestehenden, ohnehin schon seit dem 1. November gesteigerten Preisen zu erhalten.

Geflügelzucht.

In wenigen Berufen ist wohl zum allgemeinen Schaden so viel Dilletantismus zu finden, wie in der Geflügelzucht. Um diesem Uebelstand abzuhelfen, wurde im Dezember 1920 in Leipzig der Verband der Erwerber von Geflügelzüchtern gegründet, der sich als Sondergruppe den Klubs deutscher Geflügelzüchter angeschlossen hat. Nach Sachsen und Thüringen, auch nach Süddeutschland, später aber ganz besonders nach dem Norden, und zwar vorzugsweise nach Ostpreußen, wurde täglich viel Material gekauft, und es schien fast, als ob die zum 1. Dezember angekündigte neue enorme Steigerung der Eisenbahnfrachten die Nachfrage sich in letzter Woche noch befehlen ließ, um möglicherweise die Waren noch zu den bestehenden, ohnehin schon seit dem 1. November gesteigerten Preisen zu erhalten.

1. Förderung der Geflügelzucht in der Weise, daß die landwirtschaftlichen Betriebe

in besondere Eierproduktionsgebiete zusammengefaßt werden sollen. Sie sind hier im großen Ganzen als Weillackhalter, weniger als Küchler anzusehen. Dabei wird nicht nur die Einrichtung von Zentralbrüttereien, sondern nach Möglichkeit mit diesen verbunden auch die von Zentralauskubieranstalten erstrebt, die nicht Ein- tagstüften, sondern die Küken erst im Alter von 3-4 Monaten zurückergeben. Derartige Verhältnisse sind bereits im vorigen Jahre mit gutem Erfolge gemacht und werden zurzeit fortgesetzt. Die Aussicht, keinerlei besondere Arbeit mit der Aufzucht der Junge zu haben, wird der Weillackhaltung sicher- lich manche neue Freundin zuführen, denn am Futter fehlt es den Landfrauen meistens nicht für die armen Tiere, wohl aber an Zeit, sie erst einmal groß zu ziehen.

2. widmet sich der Verband der Erwerbsweillackzüchter der Ausbildung von Personal, die nicht gründlich und sachgemäß genug betrieben werden kann. Der hierfür vorzusehende Lehrplan sieht eine Lehrzeit von 3 Jahren für junge Mädchen oder Bur- schen von 14 Jahren vor, die je nach Alter, Bildung und Vorkenntnissen abgebenen- falls bis auf ein Jahr ermäßigt werden kann. Danach erfolgt eine Beurlaubungszeit von 2 bis 3 Jahren mit Abschluß des Meister- examens, auf die nach einjähriger Meister- tätigkeit eine Anmeldung zur Prüfung als Auskubiermeister erfolgen kann, nachdem ein dreimonatlicher Lehrgang an einer staat- lichen Lehranstalt abgeleistet wurde. Für ältere Bewerber sind besondere Ausbil- dungsbedingungen festgelegt.

Die dem Reichverband landwirtschaft- licher Hausfrauenvereine (Weillackzüch- terin E. W. 11, Dessauerstr. 30) an- geschlossenen Hausfrauenvereine zahlen an die Erwerbsweillackzüchter-Vereinigung einen Jahresbeitrag von 200 M. Selbst- verständlich werden auch Einzelpersonen aufgenommen. Die damit alle Vorteile der Klubmitgliedschaft genießen. Alle Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an den Klub deutscher Weillackzüchter in Berlin B. 30, Steinmetzstr. 2.

Heimliches.

Rastätten, 30. November 1921.

— Kirchenkonzert. Am 16. Dezember findet in unserer Stadt ein Kirchenkonzert von bedeutenden Künstlern statt. Ueber die Einzelheiten geben wir noch näher Bescheid.

— Wirteverein. Auf der gestrigen Versamm- lung des Gastwirtevereins von Rastätten und Umgebung wurde, dem Beispiele anderer Vereine folgend, beschlossen, wegen der ungeheueren Preis- steigerungen der Brauereien einstweilen kein Bier mehr zu beziehen. Dieser Schritt der Wirte ist zu begrüßen und liegt es an den Konsumenten, nunmehr den Erfolg abzuwarten.

— Treibjagd. Bei dem letzten stattgefundenen zweitägigen Jagden in der Rastätten- und Bucher Gemarkung wurden erlegt 39 Hasen, 1 Fuchs und 1 Schnepfe. Das einigermaßen günstige Jagdergebnis ist vor allem darauf zurück- zuführen, daß die Jäger die nach der Kriegszeit sehr abgeminderte Jagd durch eine vernünftige Schonung der Bestände allmählich wieder auf die Höhe gebracht haben. Bei der enorm hohen Vermehrung der Hasen ist eine Hebung der Jagd leichter zu bewerkstelligen.

— Balatascend. Auf einer industriellen Tagung in Berlin wurde ein Erlebnis des holländischen Finanzministers erwähnt. Diefem wurde auf einer Reise nach Deutschland durch den Speisewagenkellner geraten, das Abendessen nicht vor, sondern erst hinter Ventheim zu nehmen, weil er im ersten Falle 8,50 Gulden, im letzteren „nur“ 85 Mark gleich 85 Zents zu bezahlen habe. Wie lange wird es mit uns so noch weitergehen?

— Gemeindevorstellung. Auch die Land- gemeinden sollen nach der politischen Umwälzung eine neue Verfassung erhalten; jedoch kann nach einer Mitteilung aus dem preussischen Ministerium des Inneren der Zeitpunkt, zu welchem frühestens mit dem Erlaß einer neuen Landgemeindeordnung zu rechnen ist, noch nicht genannt werden.

— Teuerung. Das Reichskabinett hat sich in den letzten Tagen wiederholt und eingehend mit der ständig zunehmenden Teuerung befaßt. Die Verhandlungen waren von dem Grund- gedanken getragen, daß die Steigerung der Preise in der Hauptsache auf der Entwertung der Mark beruhe, daß aber einer wucherischen Ausbeutung dieser Sachlage mit aller Entschiedenheit ent- gegenzutreten sei. Hierzu bieten die bereits er- lassenden gesetzlichen Vorschriften eine geeignete Handhabe. Auch die Zurückhaltung von Gegen- ständen des täglichen Bedarfs fällt unter die Strafverordnungen. — Besondere Aufmerksamkeit erfordert die Kartoffelfrage. Hier hat der Ernährungsminister eine neue Verordnung er- lassen. Danach wird der Verkauf von Kar- toffeln beim Landwirt, soweit er nicht für den eigenen Bedarf erfolgt, von einer besonderen behördlichen Erlaubnis abhängig gemacht; sie darf nur hinreichend sachverständigen und zuverlässigen Personen erteilt werden. Die Beratungen über die Teuerung werden fortgesetzt. Hoffentlich ge- lingt es den berufenen Stellen, im Frühjahr die so drückende Kartoffelnot in die richtigen Wege zu lenken, damit nicht weitere Verunruhigungen unter die notleidenden Volksmassen getragen werden.

3. Wettendorf, 30. Nov. Der diesige erst neu gegründete Turn-Verein hielt am vergangenen Sonntag eine Verlosung mit Schauturnen und Ball zwecks Anschaffung von Geräten ab. Jung und Alt der Umgegend waren herbeigeeilt. Mit spannenden Blicken verfolgte jeder die Leistungen der Riege des Turnvereins Rastätten an Red und Barren. Nach Beendigung des Turnens und der Verlosung war noch Gelegenheit geboten, kräftig das Tanzbein zu schwingen und alle Gäste verließen in froher Stimmung unseren Turnsaal. Wollen wir nun hoffen, daß unser neuerröffneter Verein mit seinen immermehr zunehmenden Interessenten weiter blühen und ge- deihen möge. Der guten Turnsache ein kräftiges „Gut Heil“.

4. Kagenelbogen, 30. Nov. Die Ver- kehrsrichtungen des Einrichs, Post und Klein- bahn, stellen die Gemeinden vor neue Fragen. Von der Direktion der Nassauischen Kleinbahn wurde nämlich ausdrücklich erklärt, daß der von den interessierten Gemeinden geleistete Zuschuß, bei den auf den einzelnen Jahrestrecken geringen Einnahmen an Fahrgehalt, gegenüber den enorm gestiegenen Ausgaben bei weitem nicht die Existenz der Kleinbahn sichere. In aller Kürze werden die Bewohner des Einrichs die Folgen wohl wieder zu spüren bekommen. Wie ist dem- gegenüber doch eine an der Staatsbahn liegende Gemeinde so vieler Sorgen entzogen.

5. Aus dem Lande, 30. Nov. Der starke Frost der letzten Tage hat bereits zur Folge, daß der Rhein Treibeis führt, das ihm vom Neckar und Main zugeführt wird. Auf den Höhen im Taunus und Odenwald stieg die Kälte in den letzten Nächten bis auf 10 Grad. Um die junge Saat auf den Feldern zu schützen, wäre jetzt schon ein Schneefall erwünscht, wenn er nicht bereits zu spät kommt, indem ein Teil der be- stellten Felder durch den Frost bereits gelitten hat.

6. Rudesheim, 28. Nov. Gestern fand in der hiesigen Turnhalle die diesjährige Turnwarte- und Vorturnerübung des Turngaues Süd-Nassau, unter Leitung des Gauturnwartes A. Schmidt- Schierstein, statt. Angetreten waren etwa 100 Turnwarte aus 60 Gauvereinen. Um 9 Uhr bezannen die Freiübungen für die nächstjährigen Gau- und Kreisturnen, wonach sich Geräteturnen, volkstümliche Übungen u. Hallenspiele anschlossen. Anwesend waren von den Gauverbänden Gauver- treter Oswald Rudesheim und Verbands-Ober- turnwart Engel Wiesbaden. Nachmittags war Versammlung der Gau- Vorturnerschaft. Gau- turnwart Schmidt erstattete eingehenden Bericht über die diesjährigen Wettturnen und schilderte das gesamte Turnen als ein fortschrittliches, was die stets zunehmende Zahl von Turnenden beweist. Für das kommende Jahr ist ein Gauwettturnen in Rudesheim, ein volkstümliches Wettturnen auf der Loreley, sowie ein Frauen-Wettturnen vorge- sehen, außerdem die Beteiligung der Gauvereine am Kreisturnfest in Alsfeldenburg, das wieder zum erstenmal seit 1914 stattfinden soll. Auch die üblichen Jugend-Wettkämpfe sollen wieder stattfinden. Verbands-Oberturnwart Engel stellte einen Antrag, der dem Gauturntag unterbreitet werden soll, zwecks Herrichtung des Plateaus der Loreley, das vom Turngau Süd-Nassau für tur- nerische Zwecke käuflich erworben wurde, die Gau- vereine zu den Kosten heranzuziehen.

7. Deßlich, 30. Nov. Im goldenen Jubel- franze standen gestern die Eheleute Thomas Kühn auf Kühns Mühle bei Deßlich. Im weiteren Kreise, besonders bei den Touristen, ist das Kühnsche Ehepaar durch seine Gastfreundschaft bekannt.

8. spd. Babenhäuser, 28. Nov. Im nahen Niedernberg erschallt eine junge erst seit drei Tagen verheiratete Frau, als sie abends die Treppe hinauf zu ihrer Wohnung ging, durch das plötzliche Versagen des elektrischen Lichtes derart, daß sie die Treppe herunterstürzte. Sie zog sich dabei eine so schwere Gehirnerschütterung zu, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

9. spd. Groß-Gerau, 29. Nov. Der Ge- meinde Groß-Gerau übersandte Herr Adolf Göbel-Newport, ein geborener Groß-Gerauer, als Weihnachtsgeschenke 10 große Käffer Schmalz. — Als Dank für die ihm überlassene Ehrenbürger- urkunde übermittelte ein anderer Groß-Gerauer in Amerika, an Herrn Antos dem Bürgermeister, am einen Scheck über 10000 Mark. Das Geld soll unter bedürftige Einwohner zur Ver- teilung kommen.

10. Limburg, 28. Nov. (Unglücksfall.) An einem Neubau stürzte gestern der 19jährige Sohn des Bauunternehmers Harbach so unglücklich von dem Gerüst, aus dem sich ein Balken gelöst hatte, daß er beide Arme brach und außerdem Verletzungen am Kopf und Gesicht davontrug.

11. spd. Weglar, 28. Nov. In den Wüder- schen Eisenwerken geriet der Arbeiter Krauskopf aus Krembach beim Delaufgießen in das Räder- werk einer Maschine und wurde buchstäblich zer- rissen.

Vermischtes.

12. Ein seltenes Pfarrerjubiläum. Der älteste amtierende Pfarrer von Deutsch- land, der 82jährige Pfarrer Meyer in Remkersleben in der Provinz Sach- sen, feierte jetzt das Fest seines 50jährigen Ortsjubiläums. Das Dorf Remkers- leben hat in ihm seit 1815 erst den zweiten Pastor.

13. Verkauf eines kaiserlichen Jagd- schloßes. Das ehemalige kaiserliche Jagd- schloß Weglingen ist für 750000 M. an die Freie Schul- und Werkvereinschaft

Neuhaldensleben verkauft worden. Die Kunstschätze des Schlosses sind zum Teil dem Jagdschloße Springe, zum Teil Mus- seen überwiesen worden. An den Verkauf ist die Bedingung geknüpft, daß der Bau in seiner äußeren Gestalt erhalten bleibe. Die Freie Schul- und Werkvereinschaft, die bisher im Schlosse Dreikönigen bei Wanneke vom Prinzen Leopold von Preu- ßen aufgenommen worden war, sehr neben geistlicher Arbeit auch Handwerk und Land- wirtschaft.

14. Benzinexplosion in einer Gummi- fabrik. In den Gummiwerken Wellmann in Heinholz entstand durch eine Benzine- xplosion Großfeuer, welches einen Flügel des Hauptgebäudes der Werke voll- kommen zerstörte. Ein Arbeiter ver- brannte, ein Feuerwehrmann wurde lebensgefährlich verletzt. Der Schaden geht, da außer dem Fabrikgebäude 20 Ma- schinen, große Vorräte an Gummi und Benzin und an fertigen Gummiwaren ver- brannten, in die Millionen.

15. Raubmord an einem Juwelier. In Wien wurde der Juwelier Max Adler er- mordet und beraubt. Als Mörder wurden der weitungarische Bauer Josef Melotto und der weitungarische Kellner Jakob Neu- bauer verhaftet.

16. Ein Urlaub der Kaiserin Rita? Die Kaiserin Rita wünscht sich nach der Schweiz zu begeben, um einer Blindarm- operation ihres Sohnes beizuwohnen. Sie hat durch Vermittlung der portugiesischen Regierung bei den Alliierten um Genehmi- gung dieser Reise nachgesucht.

17. Lawinenstürze. Von der Größe des durch Lawinenstürze angerichteten Schadens kann sich der Flachländer nur schwer einen Begriff machen. Derselbe berichtet a. B. daß in Tirol von 100000 Alpenhäusern jährlich 12 bis 15 von Lawinen zerstört werden und dabei 20 bis 30 Menschen und mehrere Hun- dert Stück Vieh das Leben einbüßen. Der Schweizer Fortinspektor Coaz zählt in der Gotthardgruppe auf einem Gebiet von 325 Quadratmeter 530 ausgeprägte Lawinen- züge, die im Mittel jährlich 325 Millionen Kubikmeter Schnee zu Tal führen. Von der Gefährlichkeit der Staublawinen erzählt Nagel, daß im Winter 1877 bis 1878 im Fortbezirk Gupwerk in Steiermark zwei Staublawinen niedergingen, die 44340 Quadratmeter Waldfläche mit 3320 Bäumen beschädigten und 155 Stück Vieh töteten. Einen der furchtbarsten Lawinenstürze brachte für die Alpenländer der 12. Dezem- ber 1899. Es herrschte Tauwind und Sturm, da rissen sich, wie Hebel berichtet, von allen Drien die Lawinen los und stürz- ten mit entsetzlichen Tosen und Krachen in die Tiefe. Schon der Sturm, der ihnen vor- anging, ließ ganze Wälder zusammen- krachen und Ställe, Scheuern und Wohnun- gen wie Spreu davonschleudern, und wo die Lawinen sich in den Tälern niederstürzten, da wurden stundenlange Strecken mit ihren Wohngebäuden, mit allem Lebendigen ver- nichtet und zertrümmert. In allen Kan- tonen der Schweiz und fast in der nämlichen Stunde donnerten und krachten die La- winen, allein in dem kleinen Kanton Uri wurden 11 Menschen unter dem Schnee be- graben, 30 Häuser und 150 Heuställe zer- stört und 360 Stück Vieh getötet.

18. Der Christmonat bringt in diesem Jahre nur drei Adventssonntage, der erste fiel schon in den November. Die Zahl der besonderen Feiertage, die oft zwei zu sein pflegen (erster und zweiter Weihnachts- feiertag), beläuft sich nur auf einen, denn der erste Feiertag fällt auf einen Sonntag. Da demgemäß auch der Neujahrstag 1922 auf einen Sonntag fällt, ist die Verkürzung der Arbeitstage nur gering, während sonst die Arbeit zwischen Weihnachten und Neu- jahr wegen der dazwischenliegenden Feiertage ausgesetzt wurde. Für den Dezember ist wegen des Weihnachtsgeschäfts trockenere Wetter nach vorherigem Schneefall für die Seelen beliebt. Vielleicht kommt die Schneedecke, wenn der Frost der Vorwoche sich dem Ende zuneigt. Mit dem nächsten Sonntag, dem kuppelnen Sonntag, beginnt vielfach das Weihnachtsgeschäft.

19. Weihnachtsnüsse. Wenn wir den Ach- terbaum mit vergoldeten und versilberten Nüssen schmücken und auch sonst gerade an den Weihnachtstagen besonders gern mit Nussknaden beschäftigen, so denken wir wohl allgemein, daß Nüsse so sein, weil die Walnuss und die Haselnuss die letzten Früchte sind, die uns der Jahreslauf be- schert. Nussel und Nüsse erscheinen uns für ein richtiges Weihnachten ebenso unentbehr- lich, wie der Stollen oder Striezel und der Pfefferkuchen. Aber die Nüsse, die Wei- chnachtsnüsse, haben eine gar große historische Bedeutung, man beschenkt sich viel früher mit Nüssen, als man überhaupt Weihnach- ten feierte. Schon in vorchristlicher Zeit war die Nuss der Ausdruck einer Liebesgabe zum Jahreswechsel, und die Kinder beschäftigten sich zur Zeit der Saturnalien, vom 17. bis 23. Dezember, mit den verschiedensten Wal- nusspielen. Bei den alten Römern fertigte man auch schon Nüsse von Edelmetall an. Als später der heidnische Jahresanfang in das christliche Weihnachtstfest überging, be- hielten natürlich die Nüsse ihre Rolle bei, man benutzte, wie heute noch im Erzgebirge, die Schalen als schimmernde Leuchter zu mancherlei Drakeln und abergläubischen Späßen, und als der Christbaum aufkam, hänet man flugs Nüsse an seine Zweige.

20. Das Einheimische, denn ein Einkauf in vielen Großstädten durch den Andrang von Ausländern entwickelt hat, war bisher in den Mittel- und Kleinstädten nicht so beob- achtet worden. Jetzt fängt es aber auch dort an, sich bemerkbar zu machen, und zwar hauptsächlich in der Weise, daß Großstädter,

die bei sich zu Hause nicht mehr alles er- halten können, was sie gebrauchen oder wünschen, ihre Verwandten und Bekann- ten in der Provinz bitten, ihnen diese Waren oder Gegenstände zu besorgen. So steigert sich auch in den Mittel- und Klein- städten die Nachfrage, und wer bestimmte Kaufabsichten hat, tut gut, sich bei Zeiten mit ihm näher vertraut zu machen, damit er nicht zu spät kommt. In kleineren Orten, wo Verkäufer und Käufer häufig sich freundschaftlich nahekommen, ist ja an künst- liche Preissteigerungen nicht so leicht zu denken, die in den großen Städten jetzt zu zahlreichem polizeilichen Eingriffen geführt haben.

21. Blühenden Flieder zu Weihnachten kann sich jeder selbst in der Wohnstube her- anziehen. Man schneidet von einem Flieder- busch einen „Quirl“ junger Triebe, die schon Knospenanlage zeigen, und stellt sie in eine Wase mit lauwarmem Wasser an einen hellen und erhöhten Ort. Es ist ein lieblicher Anblick, zum Feste dieser Wase mit lebenden Blüten auf dem Weihnachtstisch einen Platz bieten zu können.

22. Ungültige 50-Mark-Scheine. Die Reichsbanknoten zu 50 M. vom 30. Novem- berg 1918 (kennlich an dem Oval auf der Vorderseite und der hellbraunen Farbe — sogenannte Bilderrahmen-Note —) sol- len von den Reichsbanknebenstellen bis zum 31. Januar 1921 und von der Reichsbank- hauptstelle in Berlin noch bis zum 31. Juli 1921 eingelöst werden. Trotzdem die Reichs- bank seit letzterem Tage zur Einlösung die- ser Banknoten in keiner Beziehung mehr verpflichtet ist, hat sie doch noch in be- son- dere n A u s n a h m e f ä l l e n, in denen die Ungültigkeit einer rechtzeitigen Vor- legung der Noten — wie a. B. in Erbs- chaftangelegenheiten — nachgewiesen wurde, einen Umtausch dieser verfallenen 50-Mark-Noten bei ihrer Berliner Haupt- stätte vorgenommen. Sie macht nunmehr darauf aufmerksam, daß auf eine Fort- setzung dieses Entgegenkommens über den 31. Dezember 1921 hinaus nicht zu rechnen sein dürfte, und empfiehlt dringend, die Geldbestände sorgfältig nachzuprüfen und etwa noch vorhandene 50-Mark-Noten ge- nannter Art unverzüglich der Reichsbank- hauptstelle in Berlin unter Nachweisung der Ungültigkeit einer rechtzeitigen Vor- legung zum Umtausch einzureichen.

Handel und Verkehr.

23. Branntweingewinnung aus Holz. Die fabrikmäßige Herstellung von Branntwein aus Holzabfällen (besonders Sägemehl) wurde in Deutschland im Frühjahr 1918 ins Leben gerufen, nachdem das Ausland sich schon früher mit dieser Frage beschäftigt hatte. In Südkarolina sollen in einer großen Holzspiritusanlage Ausbeuten von 64 bis 95 Litern Weingeist auf 100 Kilo Holzabfall erzielt worden sein. Die Verfahren der Branntweingewinnung aus Holz beruhen im allgemeinen darauf, daß Holzabfälle mit Säuren in geschlossenen Ge- fäßen erhitzt werden. In Deutschland wur- den aus 100 Kilo Holzabfall meist 6 bis 7 Liter Weingeist erzielt. Naturgemäß wird bei dieser Erzeugung viel Kohle ver- braucht. Zum Zwecke der weiteren Aus- bildung des Holzspiritusverfahrens war auch nach dem Kriege eine Fabrik als Ver- suchsanlage beibehalten worden. Die ande- ren wurden stillgelegt. Wie wir erfahren, ist jetzt die Reichsmonopolverwaltung zu der Ueberzeugung gekommen, daß nach dem bisherigen Verfahren eine wirtschaftliche Gewinnung von Holzspiritus nicht zu er- warten ist. Der Betrieb der Versuchsfabrik ist daher eingestellt worden.

24. O Welt, wie bist du wunderschön! Im australischen Parlament hatte jüngst die Regierung eine Interpellation zu beant- worten, die sich darauf bezog, daß die Fleisch-Industrie Australiens eine schwere Krisis durchzumachen hat. Premierminister Hughes erwiderte, daß in der Tat in Eng- land gewaltige Mengen von Wäschern und Gefrierfleisch angehäuft seien, für die es keine Absatzmöglichkeiten gäbe. Auf seine Anregung, Flotte und Heer mit australi- schem Fleisch zu ernähren, habe die britische Regierung unter Hinweis auf die großen Vorräte ablehnend antworten müssen. Australien habe eben den Weltkampf mit den amerikanischen Fleischpäckern zu be- stehen, die den stärksten Trutz der Welt dar- stellten. Die Aussichten für die australische Fleischindustrie seien also keineswegs gün- stig. Aus alledem erhellt, daß in Eng- land und Australien riesige Fleischmengen lagern und nicht abge- setzt werden können, während namentlich in Russland und anderwärts Hunderttau- sende von Menschen verhungern.

25. Der Stand der Mark. Es kosteten nach den amtlichen Notierungen der Ver- liner Börse am

Table with 4 columns: Quantity, Unit, Price, and Date. Rows include 100 holl. Gulden, 100 belg. Franken, 100 dänische Kronen, 100 schwed. Kronen, 100 ital. Lire, 1 engl. Pfund, 1 Dollar, 100 franz. Franken, 100 schweiz. Kronen.

26. Berliner Warenmarkt vom 28. No- vember. Amtliche Notierungen für 50 Kilo: Weizen 392-403, Roggen 314-320, Sommergerste 400-406, Hafer 312-320, Weizenmehl (100 Kilo) 980-1060, Roggenmehl (100 Kilo) 750-810, Weizen- und Roggen- fleck 203-208, Raps 850-900, Reinsaat 700 bis 800, Viktoriacröben 470-520, kleine Speiserbsen 400-450, Futtererbsen 310 bis 330, Rapskuchen 200-300, Trocken- knüvel 200-300 M.

Reichsgräfin Gisela.

Roman von E. Marlitt.

13] (Nachdruck verboten.)
 An H. war dies alte Schlößchen mit seinem neuen fremdartigen Bewohner das Tagesgespräch. Man erzählte sich Wunderdinge von den fabelhaften Reichtümern des Portugiesen. Dieser Herr von Oliveira hatte ja das schönste Haus in H. für eine Unsumme gemietet; man wußte ganz genau, daß er den Winter in der Residenz zubringen und sich bei Hofe vorstellen lassen wollte, und wer so bevorzugt gewesen war, ihn einmal von fern zu sehen, der schwur, daß er dem schönsten Cavalier, den das Fürstentum je gesehen hatte, dem verstorbenen Major von Hweijlingen, an Mitterlichkeit und aristokratischer Würde in der äußeren Erscheinung völlig gleichzustellen sei — das Waldhaus aber sollte er in einen wahren Feensitz umgewandelt haben.

Das konnte die schöne Lauscherin nun zwar nicht finden, allein ein originelles Gepräge hatte der alte Bau jedenfalls erhalten.

Plötzlich fuhr die laufende Dame auf, und ein finsterner, gefährlicher Zug entstellte die feinen Lippen — wie kam der widerwärtige Mensch hierher? . . . Mußten denn das Waldhaus und diese verhasste Erscheinung immer und ewig miteinander verknüpft sein?

Es war der alte Siebert, der aus der Halle trat. Auch ihn hatte die Baronin nicht wiedergesehen.

Dieser Anblick genügte, um der schönen Frau sofort eine Flut verhasster Erinnerungen auszudrängen.

Ihr verfinstertes Gesicht war totenbleich geworden, aber nicht unter den Schmerzen fruchtloser Reue — das war Grimm, unaussprechlicher Haß, mit dem die schwarzen Augen noch einmal zurückblinzelten nach dem unseligen Hause, das die letzte Zweiflingin so „entwürdigt, kindisch und töricht“ gesehen hatte — und doch haftete ihr schüchtern Fuß plötzlich wieder am Boden, denn aus der Halle trat in diesem Augenblick auch eine Männergestalt.

Deute konnte die Baronin den Fremden mit mehr Ruhe und Miße beobachten; ein breitrandiger Pflanzhut hatte vorgestern sein Gesicht halb beschattet; nun sah sie tiegebräunte Blige mit der tadellosen Linie des Räderprofils, kein Bart verdeckte die klassische Rundung des Kinnes und der Wangen. Die braune Haut verdankte er offenbar mehr der Einwirkung des tropischen Himmels und seinen mutmaßlichen Strapazen und Streifzügen unter demselben, als seiner südlichen Abkunft; denn die Stirn, die der Gut beschützt hatte, war bleich wie Alabaster, aber seltsam, — sie leuchtete förmlich, und doch gab gerade sie dem jungen Gesicht — der Mann mochte vielleicht dreißig Jahre zählen — den Ausdruck eines gereiften, finsternen Ernstes. Ja, die zwei einschneidenden Furchen

zwischen den stark entwickelten Brauen trugen entschieden das Gepräge des tiefsten Mißtrauens, einer förmlichen feindseligen Abneigung gegenüber dem gelamten Menschengeschlecht.

Mit einer eigentümlichen sanften Bewegung, die an dieser hünenhaften Gestalt doppelt aufstieß, streckte der Portugiese seinen linken Arm aus; ein Messer sprang hinüber und legte die kleinen Arme mit der Bärtlichkeit eines Kindes um den Hals seines Herrn — der laufende Dame kaum plötzlich die rätselhaft empfindung, als müsse sie das unschöne Tier von ihm weggleiten. . . Hatte dieser Haß und sah aufsteigende Gedanke die Eigenschaft eines fortspringenden elektrischen Funken? . . . Der Portugiese schüttelte in diesem Augenblick das kleine Geschöpfchen ziemlich unfaß ab, trat an die Treppe und sah gespannt und aufmerksam nach der Richtung, wo die Baronin stand — sie erkannte jedoch sofort, daß der Blick nicht ihr galt.

Schon einmal war der Neusundländer, der vorgestern dem Töchterchen des Neuenfelder Pfarrers das Leben gerettet hatte, an ihrem Berst vorübergekommen — das Tier war rasch mit leuchtendem Atem gelaufen, hatte, als werde es gejagt, den ganzen Kiesplatz durchmeßen und war dann wieder hinter dem Waldhause verschwunden. — Jetzt kam es wieder.

„Herr, hierher!“ rief sein Herr hinüber. Der Hund lief weiter, als habe er auch nicht einen Laut gehört; er beschrieb in seinem Lauf einen weiten Bogen um das Haus.

Mit zwei Sätzen sprang der Portugiese auf die Terrasse zurück, verschwand im Haus und kam sofort mit einer Pistole in der Hand wieder zurück.

Das widerspenstige Tier schien zu ahnen, daß ihm Gefahr drohe — dahinjauend, so daß sein Leib fast die Erde berührte, verließ es den Kiesplatz und bog in einen der Waldwege ein, die nach dem See führten — sein Herr, der es noch im Verschwinden sah, sprang ihm nach.

Nun sloh aber auch die entsetzte Frau. Sie lief auf dem Wege zurück, den sie gekommen war; den Sonnenschirm fortwerfend, hielt sie beide Hände auf die Ohren, um den Schuß aus der Waffe des erzürnten Mannes nicht zu hören. . .

Fast mit der Baronin zugleich, nur von einer anderen Seite, trat der Portugiese aus dem Walde, und in demselben Augenblick kam auch Gisela in Frau von Herbeds Begleitung vom See her — die schöne Frau stürzte auf die beiden Damen zu.

„Er ist ein Väterich! . . . Er will den Hund erschießen, weil er ihm nicht gehorcht!“ flüsternte sie mit bebender Stimme und deutete nach dem Manne, der mit heftig arbeitender Brust und bleichem Gesicht dort stand — trotz der sichtlich tiefen inneren Erregung hob er doch mit einer ruhigen beherrschten Bewegung den Arm. —

„O, mein Herr, der Hund hat einem Kinde das Leben gerettet!“ rief Gisela — sie sloh über die Wiese und warf sich zwischen den heranrasenden Hund und seinen tief erbitterten Herrn; sie schloß sich plötzlich vor einem Arm umfaßt und hinweggerissen, zugleich sprach ein Schuß und das prächtige Tier brach dicht vor ihren Füßen zusammen. Das junge Mädchen, das nie auch nur die leiseste Berührung einer anderen Hand duldet und in Folge dieser seltsamen Scheu selbst Venas Dienstleistungen beharrlich zurückwies, es war erde sah an ein heftig klopfendes Herz gerät; sie schloß den Arm eines Menschen über ihre Stirn hinreichend — entsetzt schlug sie die Augen auf — sie sah in das tief herabgebeugte Gesicht des Portugiesen, dessen dunkle Augen mit einem rätselhaften Ausdruck auf ihr ruhten. . . Die gräßliche Waise hatte in ihrem Leben unzählige Male die Verhängnis um ihren leidenden Zustand ausstrahlen hören, immer dieselben Phrasen, die ihr gefundes Gefühl abstießen und sie schließlich zu einem fast rauen Widerspruch herausforderten; ein Blick voll wirklicher lächerlicher Angst aber ließ sich nicht heucheln, ihr hatte sie nie kennen gelernt, und deshalb begegneten ihre Augen verständnislos denen des Portugiesen.

Dagegen begriff sie sofort, daß er sie nur hinweggerissen hatte, weil sie ihm im Wege war, und daß Frau von Herbeds Ausspruch: „Er suche etwas darin, sie zu beleidigen.“ begründet sei — denn er zog urplötzlich seinen Arm an sich und trat sich zurück, als habe er den kalten Leib einer Schlange berührt.

Dies alles hatte sich in wenigen Augenblicken zusammengedrängt. Der Portugiese warf die Pistole von sich und bog sich über den Hund, der, unmittelbar ins Herz geschossen, ohne Laut verendete. . . Wie tief gruben sich in dem Moment die verhängnisvollen Linien in die weiße Stirn des Mannes, aber im Verein mit den fest aufeinandergepreßten Lippen machten sie nur den Eindruck eines finsternen Schmerzes.

Er sah nicht auf als auch jetzt die Baronin und Frau von Herbed herüberkamen.

„Aber, teuerste Gräfin, wie unvorsichtig! Welchen Schrecken haben Sie uns gemacht; mir zittern noch alle Glieder vor Aufregung!“ rief die Gouvernante mit fliegendem Atem und breitete die Arme aus als wolle sie das junge Mädchen schützend an ihre Brust ziehen; ein finsterner Blick aus den braunen Augen machte jedoch die gehobenen Arme sofort sinken. Ihr emphatischer Ausruf war verunglückt — es schien sich niemand dafür zu interessieren, daß sie sich erregt hatte. Sie trat dicht an den Hund heran.

„Armes Tier — daß es hat sterben müssen!“ sagte sie mitleidig. Aber diese Frau verstand sich meisterhaft auf die Modulation ihrer Stimme — der Vorwurf in diesen Tönen klang förmlich beleidigend. Der Portugiese richtete sich empor und

sah auf die Gouvernante nieder — je mehr er unter diesem Blick versteinern zu müssen. „Glauben Sie denn, meine Dame, ich habe das Tier zu meinem Vergnügen niedergeschossen?“ fragte er mit einem seltsamen Gemisch von Ironie, Sarkasmus und Schmerz — der Mann sprach ein schönes teures Deutsch.

Er streckte einem der hinzugeretretenen Lakaien, der sich niederbog, das Fell des Tieres zu streicheln, abwehrend die Hand entgegen. „Seien Sie vorsichtig — der Hund war toll!“ warnte er.

Jetzt schnellte Frau von Herbed mit einem lauten Ausruf zurück — ihr Fuß hatte fast die Schnauze des toten Tieres berührt. Die Baronin dagegen trat furchtlos näher; sie hatte sich bis dahin mehr selbstwärts gehalten.

„Dann haben wir ja alle Ursache, Ihnen für die Errettung aus großer Gefahr zu danken, mein Herr!“ sagte sie — nur dieser Frauenmund konnte so unnahbar und doch zugleich hinreißend lächeln — „ich wohl ganz besonders.“ fuhr sie fort, „denn ich ging eben noch mutterseelenallein im Walde spazieren!“

Es waren nur wenige nichtsagende Worte, die diese Lippen aussprachen, und doch schienen sie den Eindruck eines tief sinnigen schwer zu begreifenden Erastes zu machen — denn der Fremde stand, wortlos, Auge in Auge vor der schönen Frau. Sie kannte genau den Hauber ihrer blendenden Erscheinung, ihrer bestirrenden Stimme, allein diese bligähnliche Wirkung war ihr neu. . . Der Mann rana offenbar mit sich selbst, um den Eindruck zu bekämpfen, — vergebens, nicht einmal eine inständige Verbeugung brachte die so elegante, ritterlich gewandte Gestalt fertig.

Die Baronin lächelte und wandte sich ab; ihre Augen fielen auf die junge Gräfin, die mit fest aufeinandergepreßten Lippen die seltsame Bewegung beobachtete. „Kind, wie siehst du aus!“ rief sie erschrocken — ihre Besorgnis ließ sie offenbar alles um sich her vergessen. — „Nicht werde ich auch wie Frau von Herbed scheitern müssen! Es war unverantwortlich von dir, hierher zu laufen, wo dir der Schuß und der schreckliche Anblick die Nerven erschüttern mußten! . . . Wie magst du nur daran denken, jemals gesund zu werden, bei der Unachtsamkeit, mit der du dein Leiden behandelst?“

Niemand beobachtete den raschen Blick, den der Fremde bei dem besorgten Ausruf der Baronin auf Gisela warf — wer ihn aber gesehen hätte, wie er unter den tiefgefalteten tiefgefalteten Brauen hervor die hohe, unnahbar stolze Mädchenerscheinung streifte, der würde für jenes junge Mädchen gezittert haben, das unbenutzt der Gegenstand einer wahrhaft farrischen Erbitterung war.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Die zur Einziehung aufgerufenen Notgeldscheine der Stadt Gaub können bei der unterzeichneten Kasse bis zum 15. Dezember umgetauscht werden. Dagegen ist Hart-Kleingeld bei der Stadtkasse zu haben.

Nastätten, den 30. November 1921.

Die Stadtkasse: Wollschläger.

H. N. A. Nr. 27.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister Abteilung A ist unter Nr. 27 eingetragen worden: Firma Josef Debus in Nastätten und als alleiniger Inhaber der Kaufmann Josef Debus in Nastätten.

Nastätten, den 20. November 1921.

Das Amtsgericht.



Preis das Paket Mk. 4.—

Feinster Honigkuchen

per Pfund 10.— Mark.

Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt.

Konditorei Hazel, Nastätten (Nähe Bahnhof).

Frische Fische

zum Donnerstag eintreffend. Frau Chr. Hazel, Oberstraße

- Vanille-Stangen
- Vanille-Zucker
- gemahlener Zimmt
- gemahlenes Anis
- geraspelte Kofosnuß
- gereinigte Korinthen
- gereinigte Rosinen
- Detters Badpulver
- Konjekt-Salz

empfehlen Konditorei Adermann, Nastätten — Telefon 78.

Seifen-Stein

empfehlen Emil Meyer, Malermeister, Nastätten (Nähe ev. Kirche).

50 Mark Belohnung

Demjenigen, der uns den Täter nachweist, welcher gestern Dienstag, den 29. ds. Mts., nachmittags, das Plakat br. sportliche Bekanntmachungen vom Tor des Hotel „Zur Krone“ abgerissen hat, so daß wir ihn gerichtlich belangen können.

Sportverein Nastätten.

Moderner Haarschmuck!

Spangen, Pfeile und vollständige Garnituren in großer Auswahl zu billigen Preisen vorrätig. Ebenso weiße Triller-Garnituren preisw. am Lager. Passende Weihnachts-Geschenke zu haben im

Damen- und Herrenfriseurgeschäft **Albert Spriestersbach** Nastätten (a. d. ev. Kirche).



für das freundliche Mitwirken an unserer Veranstaltung am verflohenen Sonntag sagen wir dem Turn-Verein Nastätten hierdurch öffentlich unseren herzlichsten Dank.

Der Vorstand des Turn-Vereins Bellenndorf.

Bellenndorf, den 30. November 1921.

Ein unentbehrliches Nähr- und Kräftigungsmittel

bei der Aufzucht von Ferkeln und Käbern ist

„JECORIN“

Zu haben bei: Georg Bleutge, Drogehandlung, Nastätten.

Große Auswahl in

Nähmaschinen

Lang-, Schwing-, Ring- und Zentralschiffmaschinen in Rußbaum, hell und dunkel Eiche, poliert, hochstehend und versenkbar, zu noch billigen Preisen Sämtliche Ersatzteile und Zubehör!

Reparatur-Anstalt, Fahrrad- und Maschinen-Geschäft

Oberstraße 6 J. Deckert Telefon 77

Heiz- und Beleuchtungskörper

sowie Bügeleisen in schöner Auswahl vorrätig. Glühbirnen auch bei den bekannten Verkaufsstellen.

Karl Michel, Vogel, Elektro-Installations-Geschäft.

Schokolade-Weihnachtsmänner

Essbarer Christbaumschmuck

Delikatess-Honigkuchen, Butterkeks (in Rollen) Likör-Pralinen, Dessert-Schokolade

Kakao (vollwert) empfiehlt Konditorei Adermann, Nastätten

— Telefon 78. —

Turn-Verein

Nastätten.

Donnerstag, den 1. Dezember 1921, abends 7 1/2 Uhr

Monats-Versammlung

im Bahnhof-Restaurant.

Tages-Ordnung:

1. Theaterabend;
2. Weihnachtsfeier;
3. Festigung der Halle, insbesondere Heizungsfrage;
4. Aufnahme neuer Mitglieder;
5. Verschiedenes.

Wegen Wichtigkeit der Tages-Ordnung wird um volltätige Erscheinung gebeten. Der Vorstand.

Sport-Verein Nastätten.

Freitag, den 2. Dezember cr., abends 8 1/2 Uhr

Monats-Versammlung

im Hotel „Zur alten Post“.

Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung möge kein Mitglied fehlen.

Der Vorstand.

Gebr. Klarinette

in gutem Zustande zu kaufen gesucht. Angebote an die Geschäftsstelle d. V.

Hand-Dreschmaschine

mit Zubehör zu verkaufen. Heinrich Kassel, Delsberg.

Feinste Bismarck-Feringe

feinste Rollmöpse (auch in Dosen) eingetroffen!

Ed. Schüler, Nastätten.

„Pecuphosphin“

vielbewährtes erprobtes Mittel gegen Knochenwäde und Steifheit der Glieder bei Jungvieh. Zu haben:

Apotheke in Nastätten.